

## **Schriftlesung: Hiob 19, 1-9 (Basisbibel )**

19 Meine engsten Freunde verabscheuen mich.

Sogar diejenigen, die mir am liebsten sind, stehen mir feindselig gegenüber.

20 Meine Haut klebt nur noch an den Knochen.

Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben.

21 Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir, ihr seid doch meine Freunde!

Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen.

22 Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut?

Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen?

23 Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte,

dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird – wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt!

24 Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen

und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen.

25 Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt.

Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten

und zum Schluss meine Unschuld beweisen.

26 Mit zerfetzter Haut stehe ich hier.

Abgemagert bin ich bis auf die Knochen.

Trotzdem werde ich Gott sehen.

27 Ich werde ihn mit meinen Augen sehen,

und er wird für mich kein Fremder sein.

So wird es sein, auch wenn ich schon halb tot bin.

## **Predigt zu Hiob 19, 1-9**

Schaffe mir Recht, Gott! So beginnt der Wochenpsalm, der dem heutigen Sonntag Judika seinen Namen gegeben hat.

Und um Gottes Gerechtigkeit geht es auch im heutigen Predigttext aus dem Buch Hiob. Hiob steht als Sinnbild für das Leiden des Gerechten. Ein frommer und guter Mensch, der innerhalb von kürzester Zeit alles verliert, sein Haus und seine Besitztümer, seine Knechte und Kinder und schließlich auch seine Gesundheit.

Warum? Wie kann Gott das zulassen?

In der Rahmenhandlung zum Hiobbuch bekommen wir als Leser, die erste Antwort auf die Fragen, die dem ganzen Buch zugrunde liegen.

Es ist ein Prolog im Himmel, in dem der Satan Gott mit folgenden Worten provoziert: *„Meinst du, dass Hiob sich umsonst an dich hält? Du bist es doch, der ihn rundum beschützt. Du segnest die Arbeit seiner Hände. Aber strecke doch einmal die Hand aus und nimm ihm alles weg, was er hat! Dann wird er dir ins Gesicht fluchen!“*

Im folgenden umfangreicheren Teil des Hiobbuches sucht Hiob selbst Antworten auf die Frage nach Gottes Gerechtigkeit.

Dabei versuchen ihm seine Freunde in ihren langen Reden zu zeigen, dass Gott sehr wohl gerecht ist und es an uns selbst liegt, wenn wir leiden müssen. Die erste und traditionelle Antwort liegt beim sogenannten ‚Tun-Ergehens-Zusammenhang‘.

So verstehen wir bis heute unser Leben als Aufgabe. So sind wir selbst verantwortlich für den Erfolg aber auch für unser Scheitern.

Doch zu allen Zeiten haben Menschen es aber auch anders erlebt. Die Begriffe Glück oder Unglück weisen uns auch darauf hin, dass nicht alles in unserer eigenen Hand liegt. Denn auch wenn wir uns stets bemühen etwas Gutes zu tun, müssen wir immer wieder auch Böses und Negatives erfahren.

So waren es schon immer Krankheiten oder auch - wie aktuell – Pandemien oder Naturkatastrophen, die Menschen verunsichert und verängstigt haben und so auch ihr Vertrauen Gott in Frage gestellt haben.

Lange Zeit war darum auch das Gottesbild des Richters ein Antwortversuch auf negative Erfahrungen in unserem Leben. Gott bestraft uns für unsere Schuld und Sünde. Genau so versuchen auch Hiobs Freunde sein Leiden für ihn nachvollziehbar oder sogar akzeptabel zu machen. Dazu kommt von ihnen auch immer der Hinweis auf Gottes Unermesslichkeit, die es uns auch unmöglich macht Gottes Handeln ganz zu verstehen.

Doch wie hätten die Freunde wohl reagiert, wenn sie die Vorgeschichte von Gottes Versuchung durch den Satan gehört hätten? Ob sie damit auch einverstanden gewesen wären?

Natürlich ist es auch ein uns allen bekannter Versuch die Erfahrung des Bösen verständlich zu machen.

Im Falle Hiobs ist es allerdings auch Gott selbst der sein Leiden zulässt.

Und darum ist es auch gut, dass Hiob eben nicht einfach klein beigibt, wie er es zu Beginn in der Rahmenhandlung noch sagt:

*„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1, 21)*

Denn so könnte man auch dem kurz darauf folgenden Widerspruch seiner Frau zustimmen: *„Hältst du noch immer fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“ (Hiob 2, 9)*

Doch Hiob hört eben nicht einfach auf sich mit Gott auseinanderzusetzen. Er klagt und fragt, er betet zu Gott und bringt damit alles vor ihn, was ihn bewegt. So ähnlich kennen wir es ja auch aus den Psalmen, dem Gebetsbuch der Bibel – wie z.B. in Psalm 22:

*„Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.“ (Psalm 22, 1-2)*

Als Christen sind sie uns als Worte Jesu am Kreuz bekannt. Und genau in dieser Erfahrung der Gottverlassenheit sind sich die beiden auch ganz nahe, als leidende und gequälte Menschen. So gilt Hiob auch als eine Art Vorläufer Jesu und seines stellvertretenden Leidens.

Anders als bei Hiob endet die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu zunächst mit seinem schrecklichen und grausamen Tod – und wird erst in seiner Auferstehung wieder überwunden.

Hiob dagegen erfährt Gottes Wiedergutmachung schon vorher noch in seinem irdischen Leben, indem er alles was er verloren hat in noch größerer Fülle zurückbekommt und darf am Ende alt und lebenssatt sterben.

Gottes Sohn aber muss einen Schritt weiter gehen – und sein Schicksal ähnelt so auch dem von vielen anderen Menschen, die gequält und umgebracht werden, die uns viel zu früh, mit großen Schmerzen oder nach langem Leiden verlassen müssen.

Denn am Ende ist es vor allem der Tod, der auch alles in unserem Leben in Frage stellen kann.

Doch wenden wir uns nun den Worten zu, die das Zentrum des heutigen Predigttextes bilden: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und als der Letzte wird er sich über dem Staub erheben.*

So hat es Luther übersetzt – oder wie es in der Basisbibel lautet: *Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten und zum Schluss meine Unschuld beweisen.*

Im Sinne Hiobs und des hebräischen Wortes Goel ist der Erlöser auch ein Anwalt, der sich für unser Recht einsetzt. Hiobs Glaube bleibt so verbunden mit der Überzeugung von Gottes Gerechtigkeit, aber auch seiner eigenen Unschuld. Manche unter ihnen kennen vielleicht auch noch eine andere Version bzw. Kombination dieser Worte: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und dass er am jüngsten Tage auf der Erde stehen wird; und wenn auch Würmer diesen Körper zerstören, werde ich in meinem Fleische Gott sehen. (Hiob 1, 25-26) Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, der Erstgeborene jener, die schlafen (1.Korinther 15,20).*

So hat Georg Friedrich Händel in seinem ‚Messias‘-Oratorium Hiobs Worte mit einem Vers aus dem Korintherbrief des Apostels Paulus verbunden.

Und er geht damit einen Schritt weiter im Sinne unseres christliche Glaubens an Jesus Christus als unserem Erlöser.

Die Gerechtigkeit Gottes wie Paulus und ihm folgend auch Luther sie verstehen ist Rechtfertigung. Gott schenkt uns seine Gerechtigkeit in Form seiner Gnade und der Vergebung unserer Schuld.

So aber ist nicht unser Handeln die Grundlage unserer Erlösung, sondern Gottes Liebe, die unser Versagen überwindet und uns in unserer Unvollkommenheit annimmt.

Am Ende ist darum die Verheißung eines neuen und vollkommenen Lebens ein Zentrum unseres christlichen Glaubens und das eigentliche Ziel unserer Erlösung.

Dies ist natürlich der Grund, warum dieser Abschnitt aus dem Hiobbuch dem heutigen vorletzten Sonntag der Passionszeit zugeordnet wurde. Im Grunde nehmen sie die Botschaft des Karfreitags wie auch die von Ostern vorweg. Und dennoch bleibt die Geschichte Hiobs auch eine Herausforderung für unseren Glauben als Christen.

Denn wie Hiob und unsere jüdischen Schwestern und Brüder hoffen wir alle immer wieder auch auf ein ‚Happy End‘ schon in diesem Leben und dass wir alt und lebenssatt sterben dürfen.

Die traditionelle Vertröstung auf das Jenseits ist darum auch für uns in unserem Glaubensleben unzureichend.

Zudem ist auch der Kreuzestod Jesu als Ausdruck für Gottes Gericht oder als stellvertretendes Opfer für uns auch eine Botschaft, die schwer anzunehmen ist. Und so müssen auch wir –wie Hiob und wie Jesus - in unserem Leben immer wieder mit Gott ringen. Wir dürfen ihm unser Leid klagen und sollen ihn um seine Hilfe bitten und kommen dabei aber auch immer wieder an die Grenze unserer Glaubenskraft.

Darum gehört zu unserem Glauben auch das ‚Trotzdem‘ und ‚Dennoch‘, an dem wir uns in schweren Zeiten festhalten müssen. In diesem Sinne ist auch das Kreuz ein Zeichen für Gottes Mitleiden und seine Solidarität mit allen Menschen, die unter Gewalt und dem Bösen leiden müssen.

So schauen wir auf den Gekreuzigten auch, um darauf zu vertrauen, dass Gott an unserer Seite bleibt, auch wenn wir seine Hilfe nicht spüren.

So wie es Paulus in seinem Brief an die Römer schreibt. Worte, die ich immer wieder bei allzu frühen und besonders schmerzlichen Abschieden von geliebten Menschen bei Trauerfeiern zitiere:

*Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. Amen.*